

In diesem Buch soll es also dezidiert darum gehen: Was bringt's?

Die Eingangsszene, die sich in Hildesheim abgespielt hat, die aber gefühlt in vielen Städten und Ländern dieser Welt hätte stattfinden können, vielleicht in anderen Sprachen und mit Musikinstrumenten, hat sich ereignet in den Tagen der Corona-Krise. Sie ist noch jetzt extrem präsent für mich. Sie erinnert mich auch an die kritischen Zeilen von Ingeborg Bachmann, die sich in ihrem Gedicht *Reklame* vor über fünfzig Jahren fragte, was bleibt, wenn leere Floskeln und Gute-Laune-Sprüche der Unterhaltungsindustrie keinen Halt mehr geben. Die fragt, wohin wir gehen, wenn es eng wird. Wenn es dunkel und wenn es kalt wird. Was geschieht, wenn wir ans Ende denken. Wenn Totenstille eintritt. Wenn das Reklamegedudel uns Sorgenfreiheit vorgaukelt, auf existenzielle Fragen nicht antwortet, uns einullt und vertröstet.

Eine der Erfahrungen, die jene Corona-Tage für mich geprägt haben. In diesen Tagen wurden die Arbeiten an diesem Buch abgeschlossen, und so sind es auch die heiteren, die es prägen, neben den traurigen und niederschmetternden. Wir alle haben Erfahrungen in der Krise gemacht, die uns prägen. Schlechte und solche, die wir gerne nicht gemacht hätten und am liebsten vergessen würden. Ich denke an Geschichten hier aus Deutschland oder von meinen Ordensmitbrüdern aus Norditalien. Leid, das jedes Gerede, das Krise immer sofort als Chance sehen will, zynisch wirken lässt. Aber eben auch Erfahrungen, die uns längst vergessene Schätze in der Gesellschaft, den Familien und uns selbst, in unseren Haltungen, Werten und in unserem Glauben, entdecken lässt. Wir müssen in diesen Tagen neue Antworten finden und neue Fragen stellen. Technische und wissenschaftliche, medizinische und gesellschaftliche,

wirtschaftliche und politische, spirituelle und religiöse. Dabei hören und lesen wir in diesen Tagen vor allem eine Frage immer wieder und immer lauter, die für mich auf die Erfahrung am Zaun und der »freien Gedanken« wie unter dem Brennglas auftaucht: Was ist wichtig? Nicht nur irgendwie wichtig. Nein, was ist wirklich wichtig? Für mich persönlich, für meine Familie und meine Freunde, für meine Mitbrüder, für unsere Gesellschaft – für die Menschheit gar und die ganze Welt. Was ist wirklich wichtig? Und geht das zusammen mit: Was bringt's?

Beide Fragen können in Krisenzeiten und in Umbrüchen besonders dringlich erscheinen. Sie stellen sich aber eigentlich immer. Zum Glück nicht die ganze Zeit laut und aufdringlich, das wäre anstrengend. Sie liegen vielem zugrunde, wonach wir uns instinktiv richten. Es ist gar nicht nötig, sie dauernd explizit herumzutragen. Wir dürfen das

Vertrauen in unser Gespür für das Wichtige haben. Nur kann sich das, was wichtig ist, verändern, muss sich sogar. Mit dem Alter, mit neuen Situationen, mit anderen Vorlieben. Aber gibt es dann etwas, was immer wichtig ist? Eine sozusagen unveränderliche Wichtigkeit in unserem Leben? Und wenn ja: Wie kriegen wir sie gefasst, artikuliert, auch überprüft? Auch darum soll es in diesem Buch gehen. Um eine Kern-Wichtigkeit in unserem Leben gewissermaßen. Darum, was uns betrifft in unserem Innersten, uns und unsere Welt zusammenhält oder sie zusammenhalten kann. Wenn das, was wichtig ist, nicht mehr wichtig ist oder verlorenggeht, ist es oft, als würde aus uns etwas herausgerissen. Als würde, um Nietzsche zu paraphrasieren, der Stein ins Nichts rollen, als würden wir fortwährend stürzen, »rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten. Gibt es noch ein Oben und ein

Unten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts?«

Was Nietzsche hier formuliert, klingt wie Schreie der Verzweiflung und Orientierungslosigkeit, die im Mark erschüttern. Man kann sich vorstellen, wie sie in Krankenhäusern oder auch einsamen Wohnungen herausbrechen. Nicht nur jetzt – denn nicht die Krise macht oder entscheidet, was wichtig ist. Aber sie zeigt es oft noch eindrücklicher – oder zeigt klarer, was *nicht* wichtig ist. Deshalb geht es mir auch an dieser Stelle nicht darum, in eine übliche Leier einzustimmen und darüber zu klagen, der Mensch hätte vergessen, was wirklich wichtig ist. Das mag in manchen Bereichen sein. Doch gerade in Corona-Zeiten sehen wir oft, wie intuitiv das antreibt, was wichtig ist. Dass Ressourcen in uns sind, die wir längst vergessen wähten. Dass Schätze geborgen werden können, die vergraben scheinen. Wir